

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 98 (1972)
Heft: 20

Rubrik: Notizen am Rand

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Alte Bekannte

Die Kinder waren begeistert. Sie freuten sich über die dummen Sprüche des Töbels und lachten über die rauhbaulige Art des Wäckerli Schaaggi, sie fanden den Hegi großartig und den jungen Ruedi Walter schaurig zum Lachen. Für die Kinder war der «Polizist Wäckerli» am Fernsehen ein voller Erfolg. Vater Telespalter fragte sich, wie das wohl komme. Er erinnerte sich noch gut daran, den gleichen Film damals 1955 im Kino gesehen zu haben. Er fand ihn gräßlich, die ganze Story bemüht und unglaubwürdig, die Figuren – eben Figuren, ohne eigenen Charakter. Nun hat ihm der alte Film siebzehn Jahre später doch gefallen. Wie ist so etwas möglich? Polizist Wäckerli ist übrigens nicht der erste Schweizerfilm, bei dem es dem Telespalter so erging. Er fand auch «Oberstadtgaß» und «Marie-Louise» plötzlich gar nicht mehr so schlecht.

Der Telespalter hat nur eine Erklärung: Er wird alt und hat Heimweh nach der guten alten Zeit. Diese Filme, die schon Patina hatten, als sie neu waren und eine Schweiz zeigten, die es schon längst nicht mehr gab, waren vor 17 Jahren fast unerträglich, weil sie schon damals nicht mehr stimmten. Man wehrte sich instinktiv dagegen, in einer Allenwiler Welt zu leben, in der Tüchtigkeit in einer sauren Arbeit auf einer Kanzlei bestand, in der ein böser, böser Vormund sein uneheliches Mündel plagen konnte, in der eine Bar etwas Anrüchiges war.

Diese Filme hätten damals aktuell sein müssen. Sie waren es nie. Sie träumten immer einer vergangenen Zeit nach, in der die Leute noch richtig Schweizerdeutsch sprachen und Anke sagten und nicht Butter. Nun ist es ihnen ergangen wie einem guten Wein. Das Alter hat ihnen Aroma und Geschmack gegeben. Allenwil gibt es seit langem wirklich nicht mehr und die Oberstadtgaß ist sicher einem riesigen Bankneubau gewichen. Darum dürfen wir jetzt mit echtem Heimweh der guten alten Zeit nachtrauern. Wie war das doch schön, als sich auch in der Stadt alle Leute noch kannten, als man noch echte Klatschbasen zu fürchten hatte, als

es noch Originale gab und nicht nur einfach Sardinen in Autos oder im Tram. Wie war das doch einfach, als man einen «Höschbruder», der eins über den Durst trank, als die Ausgeburst des Bösen abtun konnte, als eine Zechrechnung von dreißig Stutz ein Riesensatz war. Wie war das doch bequem, als es nur Allenwil, eine kleine überblickbare Welt mit kleinen überblickbaren Problemen gab, als man sich noch nicht mit Hippies und harten Drogen auseinanderzusetzen brauchte. Wie war das doch schön.

Für meine Kinder war das Allenwil des Films eine fremde Welt, für sie hatte es diese Schweiz gar nie gegeben. Sie sahen nur die Komödie und Komödianten. Für sie war der «Polizist Wäckerli» ganz einfach sehr, sehr lustig. Sie fanden sogar die Probleme lustig. Für die Tragik des verlassenen Vaters, der mit harter Schale, weichem Kern und bösen Bemerkungen seinen Sohn schlecht behandelte und ihn nicht verstand, hatten sie kein Verständnis. Verständnis für ihre Probleme setzen Kinder 1972 voraus. Sie glauben auch überhaupt nicht mehr an eine festgefügte elterliche Autorität. Der Vater ist nicht mehr jemand, weil er Polizist ist. Er ist nur jemand, wenn er für ihre Probleme Zeit hat und sie versteht. Leere Autorität wird von Kindern heute kaum mehr gefürchtet und schon gar nicht mehr anerkannt.

Und doch reagierte mein Herr Sohn auf die Wiederkehr des verlorenen Wäckerlisproßlings mit: «Du, ich wäre auch wieder nach Hause gekommen.»

Sollte das wohl heißen, daß die Probleme im Polizist Wäckerli doch nicht so altmodisch wären?

Telespalter

Warum???

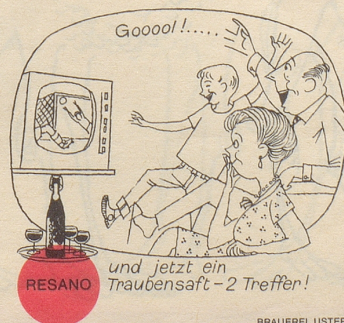
Seufzer-Ecke unserer Leser

Warum faßt man immer nur bei vollem Magen den Entschluß, schlank zu werden?

S. M., Wangen

Warum glaubt eigentlich jeder Intellektuelle, der links steht und linke Meinungen verbreitet, daß er deshalb schon eine eigene selbständige Meinung habe?

P. W., Lörrach



«Meier! Sie sind nicht im Schritt!»

Notizen am Rand

Jura und Ausländer

Die sogenannte Jurafrage ist noch lange nicht gelöst. Am 1. März 1970 ist im Kanton Bern ein Zusatz zur Staatsverfassung gutgeheißen worden, der den Jurassiers ein weitgehendes Selbstbestimmungsrecht zugesteht. Allerdings sind die Separatisten mit dem Kreis der Stimmberechtigten, wie ihn der Verfassungszusatz festlegt, nicht einverstanden. Das Rassemblement Jurassien meint, daß die «französischsprachigen Jurassier niemals zustimmen werden, daß das Schicksal ihrer Heimat einem Veto der bernischen Einwanderer deutscher Sprache unterstellt werde».

Und wie in solchen Fällen üblich, bemüht man hüben und drüben Gelehrte, die viel Gescheites über Gesellschaft, Völkerrecht und Nationalitätenrecht zu sagen haben. Die Separatisten haben ihren Professor Weiter, die andern ihren Professor Aubert. Alt-Bern, Bundesrat und Kommission Petitpierre vertreten das Territorialprinzip: die tatsächlichen Bewohner des Juras sollen über ihr Schicksal bestimmen, nicht außerhalb niedergelassene Jurassier. Wo ich also wohne, wo ich lebe, diese Umgebung, diese Gemeinschaft soll ich als Direktbetroffener mitgestalten dürfen. Tönt vernünftig und menschlich.

Nun muß ich da unwillkürlich an jene Ausländer denken, die seit vielen Jahren in der Schweiz, ja in der gleichen Gemeinde wohnen, ohne mitbestimmen zu dürfen. Sie haben nichts zu sagen zur Gestaltung des «Territoriums», auf dem sie leben. Der Bundesrat wirft den Separatisten vor, sie wollten über das Schicksal des Juras bestimmen «unter Ausschaltung eines bedeutenden Teils der dortigen Einwohner». Sind Ausländer, die sich schon lange Zeit in der Schweiz aufhalten und denen gute Eidge-

nossen gern mangelnde Assimilationsfähigkeit nachsagen, keine Einwohner? Warum geben wir ihnen kein Stimmrecht, wenigstens auf Gemeindeebene?

Ich meine, auch das gehörte in den Rahmen des Territorialprinzips, das die jurassischen Separatisten so schlecht begreifen wollen. Sonst steigt der Verdacht auf, man wolle – hier wie dort – sich mit reiner Juristerei politische Veränderungen und ethnisch, ja rassisch bedingte Einflüsse vom Leibe halten.

Ernst P. Gerber

totalitäre polizey

wie isch
d polizey
imene
totalitäre staat?

stur
tumm
gwałttätig
grob
und zum
manipuliere parat.

sie verstahd
kei gschpaß
hed
kei humor
keis lächle im gsicht

und chund
der schlotteri über
wägere
satirische
läsibuechgschicht ...

WK